

Rainer Schnurre

## **Vom Künstlerischen in der Biografie-Arbeit und von der Sozialkunst-Gestaltung**

**Grundsatz: "Künstlerisches muss man künstlerisch erfassen".** Rudolf Steiner

Das größte Kunstwerk ist die ganze Schöpfung. - Sie ist eben gerade kein Produkt des Zufalls. - Der große Künstler, der große Kreator ist die Gottheit, der kreative Schöpfergott. - Sie hat alle Kreaturen geschaffen.

Alle Kreativität des Menschen ist ein zarter Abglanz der großen Kreativität der Schöpfermächte. Die große Aufgabe des Menschen in seiner großen Weiterentwicklung, ist die große Umwandlung: die vom Geschöpf zum Schöpfer, von der Kreatur zum Kreator.

Im Menschen gibt es eine schöpferische Kraft, die Kreativität und eine zerstörerische Kraft, die Aggressivität. - Die Kunst als Lebenskunst besteht nun darin alle Aggressivität nach und nach in Kreativität umzuverwandeln.

### **Aggressivität & Kreativität**

Was ist die Quelle der Kreativität? - Sie entspringt dem reinen Willen. - Was ist die Quelle der Aggressivität? - Sie ist ebenso eine Offenbarung des Willens. Aggressivität ist unbeherrschter Wille, die sich zerstörerisch auswirkt. - Kreativität ist beherrschter Wille, der durch sein Schöpferisches aufbauend, ja sogar heilend wirken kann. - In der ausgelebten Aggressivität beherrscht der Wille, als seelische Grundkraft, das Ich des Menschen. Bildlich gesprochen: Da führt ein Mann seinen temperamentvollen Jagdhund an der Leine aus. - Man hat aber den Eindruck, dass der Hund das Herrchen ausführt. - So zerrt der unbeherrschte Wille das Ich hinter sich her. - Nun ist aber schon ausgelebte Ungeduld eine Form der Aggressivität. Andererseits ist schon gelebte Geduld eine Form der Kreativität. Sie stellt schon einen künstlerischen Umgang mit sich selbst dar und mit dem Anderen.

### **Hier beginnt die "Sozialkunst-Gestaltung".**

Sozialkunst heißt hier etwas völlig Konkretes, nicht etwa ein nur Ausgedachtes. - Wo aber beginnt das Soziale? Das Soziale beginnt mit der *menschlichen Begegnung*. Sobald sich zwei Menschen begegnen ist das Soziale anwesend; auch dann, wenn es den Menschen nicht bewusst wird.

Das Soziale weist vom eigenen Ich weg zum Anderen hin, zum Du. - Der heutige Mensch findet nicht leicht zum Du, zum anderen Ich, hin. - Wird das Du, das andere Ich, nicht erreicht, so kann ein Wir nicht erreicht werden.

Im Ich erlebt der Mensch (s)eine einsame Freiheit. Im Du erlebt der Mensch den Menschen in Gegenseitigkeit als Gleichheit. Und erst im Wir erleben die Menschen die Gemeinsamkeit als Brüderlichkeit. - Das ist ein sehr seltenes Erleben unter den heutigen Menschen. Ich müsste eigentlich genauer sprechen von der *Freiheits-Fähigkeit*, von der *Gleichheits-Fähigkeit*, (nämlich den jeweils Anderen wirklich - als Menschen - *bewusst* zu erleben) und von der *Brüderlichkeits-Fähigkeit*. Diese Fähigkeiten kann sich der heutige Mensch nur mühsamst erarbeiten.

*"So haben wir, ohne das Wir zu erreichen, das Du verloren."*<sup>1</sup>

Wie aber findet der heutige Mensch den Anderen, das Du wieder? - In der *Sozialkunst-Gestaltung* wird dieser Weg durch praktische Übung beschritten. - Der direkte Weg zum Anderen wird durch

---

<sup>1</sup>Motto der "Karma Gemeinschaft", - Das Werk-Buch zur Sozialkunst-Gestaltung - Rainer Schnurre, 1998/  
1.Nachdruck 2012, Verlag Chr. Möllmann / ISBN: 978-3-89979-170-9.

das *Wohlwollen* eröffnet. Wohlwollen ist (d)eine Herzkraft. Wohlwollen ist die Sonne im Sozialen. Wohlwollen kann man nicht vom Anderen fordern, sondern nur selbst ausüben, ohne irgend eine Vorbedingung an den Anderen zu stellen. Wohlwollen bringt lichte Wärme in die sozialen Prozesse. Wohlwollen übe ich grundsätzlich, in jeder Situation und *jedem* Menschen gegenüber aus. Zugleich verlange ich *nicht*, auch nicht unausgesprochen, dass der Andere auch wohlwollend mir gegenüber ist. - Das ausgeübte Wohlwollen ist eine freie Tat. Forderte ich vom Anderen ebenso wohlwollende Hinwendung zu mir, so machte ich mich von ihm abhängig. - Wohlwollen erfließt aber *nur* aus der Freiheit. - Ausgeübtes Wohlwollen ist *die* Kreativität erweckende Kraft im Sozialen.

### **Wie wird Wohlwollen entwickelt?**

Ohne Widerstand kein Bewusstsein. In der menschlichen Begegnung bietet der jeweils Andere dem Ich des jeweils Anderen Widerstand. So begegnet sich Ich mit Ich. - Diese menschlichen Begegnungen können oft auch sehr schwer und dadurch anstrengend sein. Weicht der Mensch vielen menschlichen Begegnungen, durch inneren und äußeren Rückzug aus, so wird er mit der Zeit schwächer und schwächer. - Das immer wieder neue Standhalten von Ich zu Ich in der Freiheit dagegen, stärkt den Menschen auf Dauer ungemein.

Die Begegnung von Ich zu Ich führt niemals zu Streit. - Streit kann nur entstehen, wenn *beide* von ihrem unbeherrschten Willen beherrscht sind und ihre Ichheit hinter dem unbeherrschten Willen hinterher geschleift wird. - Das weise Wort des Volksmund ist wahr: "Zum Streit gehören *immer* zwei." - Niemand kann mich zum Streiten zwingen, außer ich mich selbst, durch meine Unfähigkeit.

\*

Wie aber kann ich in schweren Augenblicken des Lebens praktisch Wohlwollen üben? - Manchmal kann es so schwer im Leben werden, dass ich mich ohnmächtig erlebe. Oder der andere Mensch bietet mir so viel Widerstand, den ich kaum ertrage. - Dort sind aber die günstigsten Gelegenheiten innere Kräfte zu entwickeln. - Gerade in der Enge, in der vermeintlichen Aussichtslosigkeit, in der großen Schicksals-Schwere oder der ungewollten Verlassenheit oder Zurückgewiesenheit, wird mir vom Anderen, vom Leben, vom Schicksal reichlich Widerstand geboten. - Ein Zauberwort, ich könnte auch sagen eine Zaubertätigkeit ist die Selbst-*Überwindung*. - Widerstände schenkt uns das Leben, um durch ihre Überwindung an ihnen zu wachsen. - Die Lebens-Kunst besteht aber nicht nur darin, dies zu wissen, sondern entsprechend zu handeln.

Ein Bild: Schon als junger Mensch begeisterten mich Artisten, wenn sie ihre "schweren" Partnerinnen und Partner, mit großer Leichte emporhoben. Oder wenn im Eiskunst-Paarlauf die Partnerin, auf glattem Eis, in rascher Fahrt, in die Leichte gehoben wurde. Oder wenn im Ballett beim Spitzentanz die körperliche Schwere wie aufgehoben erscheint; das Schwere fast schwebt. - Was kann der Mensch dabei erleben, wenn die Schwere, durch viele wiederholte Überwindungs-Anstrengungen in die Leichte erhoben wird? - Die Überwindung der Schwere in der Kunst, sei es in der Artistik, im Ballett oder in der Eurythmie, nennen wir *Anmut*. - Die Anmut entzückt uns dadurch, dass die objektive Schwere, scheinbar ohne jede Anstrengung, in die Leichte erhoben wird.

\*

Auch in schweren und schwierigsten sozialen Prozessen kann die Sozialkünstlerin in mir sich in der Anmut üben. - Es ist neben der Anmut und der Selbst-Überwindung immer auch eine Mut-Frage. Mit Hilfe einer freien wohlwollenden Grundhaltung dem Anderen gegenüber, gepaart mit der bedingungslosen Bereitschaft auch in schwierigen sozialen Prozessen die Anmut zu wahren, können selbst schwerste soziale Augenblicke künstlerisch beantwortet werden.

Auch wenn es mir oft und oft misslungen ist und oft und oft auch noch misslingen wird, so übe ich

doch unerschütterlich wieder und wieder. Wer das Schwere im Sozialen in die Leichte erheben kann, bis sie sich in soziale Anmut künstlerisch verwandelt hat, der kann durch die verwirklichte Sozialkunst wahrhaftig gestalten. - So übe ich Sozialkunst-Gestaltung konkret. - Sie bildet (m)eine Grundlage für die "Künstlerische Biografie-Arbeit".

\*

Aus der biografischen Beratung muss alles Zwingende, Unfreie, Drängende, Dogmatische, insofern es die Beratenden selbst betrifft, ausgeschaltet werden. - Es bedarf einer freien, künstlerischen Atmosphäre<sup>2</sup>, die Raum schaffen kann, indem zur Sprache kommen kann, was sonst zu weiterer Sprachlosigkeit führen muss. - Denn eine wesentliche Grundfrage der heutigen Zeit lautet: "Warum kommt es nicht zur Sprache?"<sup>3</sup> - Obwohl doch geredet, geredet und geredet wird, bleibt der heutige Mensch trotzdem meist sprachlos. - Es kommt oft nicht mehr bis zur Sprache, bleibt unterhalb von ihr, in der rastlosen Ratlosigkeit verborgen. Im Reden ohne Ende findet der Mensch immer weniger in seine *eigene* Sprache. Das aber scheint notwendig. - Denn jeder Mensch spricht längst seine eigene Sprache, selbst dann wenn sie vorerst weitgehend phrasenhaft ist. - Es ist heute notwendig zuerst die Sprache des Anderen (der dieselbe Sprache spricht wie ich) verstehen zu lernen. Ausgangspunkt (nicht Endpunkt) in der Sozialkunst-Gestaltung ist: Ich verstehe den anderen Menschen nicht. - Ich will ihn verstehen lernen. - Es wäre heutzutage ein Vorurteil, wenn ich glaubte, weil wir beide Deutsch (oder Englisch) sprechen, würden wir uns auch verstehen. Zunächst verstehen wir uns nicht. Zunächst!

\*

### **Von den drei Räumen im Sozialen und im Gespräch.**

In der Biografie-Arbeit ist deshalb "das Gespräch" das zentrale Geschehen, trotz vieler weiterer bereichernder Möglichkeiten des künstlerischen Ausdrucks, wie zum Beispiel das Zeichnen, Plastizieren, Malen, Collagieren, Schreiben, Darstellen und so weiter. - Das hier gemeinte Gespräch ist eine sozialkünstlerische Gestaltung; ein manchmal sogar hohes, wertvolles Kunstwerk, wo immer es zwischen Menschen gelingt.

So wie die menschliche Begegnung ein Urphänomen des Sozialen bildet, so ist ein Urphänomen der menschlichen Begegnung "das Gespräch". Und was ist wiederum ein Urphänomen des Gesprächs? - Es ist das Sprechen und das Lauschen, das (Er-)Hören. Wer spricht nimmt Raum. Wer lauscht gibt Raum. Durch Wohlwollen und Anmut kann der dritte Raum geschaffen werden.

1. Den ersten Raum nimmt sich das Ich. Es ist der Sprach-Raum, der Ich-Raum. - Das ist das *männliche* Element des Gesprächs.
2. Den zweiten Raum gibt das Ich dem Anderen, durch sein Lauschen. So eröffnet das Ich den Du-Raum. - Das ist das *weibliche* Element des Gesprächs.
3. Der dritte Raum wird geschaffen durch das Wohlwollen, die Anmut und die Zwanglosigkeit der Beraterin, des Beraters. - Er ermöglicht, dass es im Gespräch zu einer wirklichen, einer wahren menschlichen Begegnung kommen kann. In diesem Gesprächs-Raum entsteht eine Atmosphäre, die es unter Umständen ermöglicht, dass wirklich Neues, bisher nie Gedachtes, nicht Gewusstes einfließen kann. - Im dritten Raum erscheint bisher Unbekanntes, Unbewusstes, Neues. - Das ist das *menschliche* Element im Gespräch.

---

<sup>2</sup>Atmosphäre bedeutet: der gemeinsame Atemraum.

<sup>3</sup>Siehe Bruno Liebrucks, "Sprache und Bewußtsein", Band 1, Einleitung / Spannweite des Problems, Akademische Verlagsgesellschaft, Frankfurt am Main, 1964. .

Wie im ersten Raum, dem Sprachraum, dem Ich-Raum, die Freiheit auf der Grundlage der Wahrhaftigkeit erblüht; so eröffnet die Toleranz den Du-Raum der Gleichheit. - Ich erkenne dich als Mensch und mein Lauschen anerkennt deine Menschheit, wie ich deine Ichheit. Im dritten, dem geschaffenen Raum, erscheint erstmals das Wir, im Wir-Raum. Hier und erst hier, kann das Dritte oder der Dritte erscheinen. - Wer aber ist der Dritte? - Wer verbindet uns eigentlich im Gespräch, den Anderen und mich? - Ebenso kann gefragt werden: Wer trennt uns vom Anderen, wenn Streit zwischen uns entsteht?

### **Was geschieht zwischen uns?**

Diese Forschungsfrage bildet einen Ausgangspunkt in der Sozialkunst-Gestaltung. - Dieses Zwischen-Uns ist die unsichtbare Mitte, also ein Drittes. - Meist wird das Zwischen-Uns gar nicht wahrgenommen. - Es bedarf großer zusätzlicher Anstrengungen um auch hier wahrnehmen zu lernen. - Denn meist bleibt man entweder nur bei sich oder man ist sofort beim Anderen, was sich besonders deutlich im Kritisieren des Anderen auslebt.

Rudolf Steiner wirft in in einem Vortrag<sup>4</sup> die Frage auf: Woher kommt das Kritisieren? "*Nun das kommt von einer ganz bestimmten menschlichen Eigenschaft, die namentlich im Gedankensystem der Gegenwart weit, weit verbreitet ist, die im Unterbewußten wurzelt, deren sich die Menschen also nicht bewußt sind: das ist die Grausamkeit.*"<sup>5</sup>

\*

Im beratenden Gespräch der Biografie-Arbeit wird ebenso ein Künstlerisches konkret anwesend sein müssen, um förderlich beratend wirksam werden zu können. - Denn Teil der Entdeckungstätigkeit in der Biografie-Arbeit ist ja gerade durch wahrhaftig gründliche, gemeinsame Zusammenarbeit, ein Grund-Geheimnis zu entdecken, (nicht etwa im Voraus zu behaupten), dass die Biografie wirklich ein Kunstwerk *ist*. - Und weil dem so ist, *muss es* künstlerisch erfasst werden, um überhaupt biografisch wirklichkeitsgemäß erfasst werden zu können; gemäß des Grundsatzes: "*Künstlerisches muss man Künstlerisch erfassen.*"

\*

Im künstlerischen Umgang mit sich selbst und mit unserem Mitmenschen, in der Biografie-Arbeit mit unseren Klienten, verbindet sich ganz organisch, durch die menschliche Begegnung, die *Sozialkunst-Gestaltung*, mit ihrer Grundhaltung des *Wohltollens* und der Überwindung der Schwere der Widerstände im Sozialen, durch die *Anmut*, mit der "*Künstlerischen Biografie-Arbeit*". Die künstlerische Biografie-Arbeit setzt eine rein *phänomenologische* Herangehensweise voraus. Phänomenologisch heißt hier: sich von den biografischen Erlebnissen und Ereignissen belehren zu lassen. - Denn das Leben ist weiser als ich. - Lasse ich mich nicht vom Leben belehren, so will ich das Leben belehren, wie es zu sein habe. Das ist eine weitverbreitete Illusion, die immer weiter um sich greift, indem man inzwischen schon das Leben der Kinder, auch bei uns in Mitteleuropa, vom Kindergarten bis zum Universitäts-Abschluss durchplanen will. - Das kann man ja machen. - Aber das Leben, das Schicksal des Menschen lässt sich nicht von solchen Illusionen beeindrucken. - Aber durch dieses illusorische Durchplanen entsteht inzwischen viel, viel zusätzliches Leid für den Menschen. - Konsequenter phänomenologisch die Biografie-Arbeit zu pflegen, ist außerordentlich befreiend, wenn es wirklich geübt wird.

---

<sup>4</sup>In GA 172, "Das Karma des Berufes des Menschen in Anknüpfung an Goethes Leben", 6. Vortrag, 18.11.1916, Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz.

<sup>5</sup>Ebd., im 7. Vortrag bemerkt Rudolf Steiner, dass auch die gesellschaftliche Kritik an den gegenwärtigen Verhältnissen, ohne die wiederholten Erdenleben einzubeziehen, dazu führen muss, dass man kritisiert, was man selbst mitverursacht hat.

**Phänomenologisch arbeiten heißt praktisch:**

Verzicht üben auf *alles* Vermuten, *alles* Behaupten, *alles* Urteilen, *alles* Verurteilen, *alles* Kritisieren, *alles* Theoretisieren und vor allem auf *alles* Psychologisieren. - Diese Verzicht-Übung bildet die *Voraussetzung*, um überhaupt phänomenologisch arbeiten zu können. Und phänomenologisch biografisch zu arbeiten bildet die Voraussetzung um künstlerisch an das große geheimnisvolle Kunstwerk Biografie herankommen zu können. - In dem Maße, wie die Beratenden diese Voraussetzungen verwirklichen können, wird es ihnen auch möglich werden Erlebnisse unbefangen lesen zu lernen, Erlebnis-Zusammenhänge zu erkennen und durch die allmähliche Überschau über die Biografie, unter Umständen Schicksalszusammenhänge zu erfassen. Und im weiter treuen Üben kann es möglich werden bis in manche karmische Zusammenhänge vordringen zu dürfen. - Ja, dürfen! Denn *wahre* Einblicke in das Karma sind Gnadenerweise der geistigen Welten, die sie manchem Menschen erweist.

*Biografie-Arbeit* bildet immer den Ausgangspunkt, um von dieser aus zur *Schicksals-Arbeit* fortzuschreiten und durch diese wiederum können manche auch zur *Karma-Arbeit* erwürdigt werden. - Um bis dorthin vordringen zu dürfen, bedarf es schon bei der Biografie-Arbeit der Ehrfurcht vor dem Leben des Anderen, der aufrechten Ergebenheit vor der geistigen Welt und der Liebe für die ganze Menschheit und die Bewunderung vor der Gewaltigkeit des allergrößten Kunstwerks, der ganzen Schöpfung; und es bedarf dazu größter, weiter und stiller Bescheidenheit.

**Rainer Schnurre**

\* \* \*